© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Beobachtungen schwedischer Zoologen;

im Auszuge mitgetheilt

von

C. R. A. Freiherrn *v. Krassow.*

---

a. Beiträge zur Naturgeschichte der Eider-Ente (*Anas mollissima*) von *L. U. Ekström.*

(Tidskrift för Jägare och Naturforskare utgiven af Jägare-Förbundet i Stockholm 1834 Nr. 8 u. 9.)

Im mittleren Theil der westlichen Scheeren der Ostsee fangen die Eiderenten Anfangs April an zu streichen. Der Strich geht von SW. nach NO. und dauert ungefähr 14 Tage. Am stärksten ist er an solchen Tagen, wo Regen, Schneegestöber und ungestümes Wetter eintritt. Wenn einige der streichenden Vögel in den äusseren Scheeren einfallen, und dort verweilen, so ist dies ein sicheres Zeichen, dafs die Strichzeit vorüber ist, und in diesem Jahr nicht viele mehr ankommen werden. Nachdem sie sich in den äufseren Scheeren gesammelt und dort mehrere Tage aufgehalten haben, begeben sie sich, in den letzten Tagen des April oder den ersten des Mai, sobald schönes Wetter mit gegelindem Südwinde eintritt, nach den inneren Scheeren, paaren sich, und suchen ihre alten Brutplätze auf, oder wählen neue. — Während der Begattungs- und Legezeit sind die Gatten stets beisammen; sobald aber die Legezeit vorbei ist, welches mit Ende des Mai eintritt, verlassen die alten Männchen ihre Weibchen, und schaaren sich zum Abzuge zusammen, welcher jedoch nicht mit einem Male, sondern nach und nach angetreten wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ungefähr um dieselbe Zeit treffen die jünngeren Vögel in den Scheeren ein, so dass man jetzt beide in ihren verschiedenen Kleidern beisammen findet. — Da die alten Männchen zu dieser Zeit äufserst schwierig zu erlegen sind, so haben sie sich der Beobachtung bisher entzogen, und uns mit ihrem Sommerkleide unbekannt gelassen. Erst kürzlich gelang es, ihrem Farbenwechsel auf die Spur zu kommen. Die alten Männchen vertauschen nämlich in der Mitte des Juni ihr wohlbekanntes Winterkleid mit dem bisher unbekannten Sommerkleide. Ein um diese Zeit geschossenes Exemplar (es wird im Reichsmuseum in Stockholm aufbewahrt) zeigt den bevorstehenden Farbenwechsel unverkennbar an. Man sieht nämlich, wie zwischen den alten, jetzt sehr lose sitzenden, weifsen Federn des Rückens und Halses, neue schwarzbraune hervorsprossen. Soweit die Farbe dieser noch unausgebildeten Federn erkennbar ist, scheint es glaublich, dafs die Grundfarbe der des Weibchens sehr ähnlich wird, und dafs jede Feder an den obengenannten Körpertheilen an der Spitze ein olivengraues Querband erhält, welches am deutlichsten an den Federn des Halses und Vorderrückens sichtbar ist. Wie weit diese Mauser sich erstreckt, ist noch nicht zu entscheiden; gewifs ist aber, dafs alle die Körpertheile, welche im Winter mit weifsen Federn bekleidet sind, eine Veränderung erleiden, und dafs wenigstens derjenige Theil des Kopfes, welcher von dem oberen grünlichen Fleck bedeckt wird, daran Theil nimmt; denn auch hier waren bei dem oben angeführten Exemplar neu hervorsprossende Federn sichtbar, die aber noch zu klein waren, als dafs man ihr bleibendes Aussehn hätte bestimmen können. Es ist bisher noch nicht gelungen, ein altes Männchen im vollendeten Sommerkleide zu erhalten; doch scheint es glaublich, dafs dieses dem Kleide des zweijährigen Männchens ziemlich ähnlich sei *). Die Mauser der Weibchen tritt, wie es scheint,

*) Nilsson in seiner Skandinavisk Fauna. II. S. 450. (2te Aufl. Lund 1835) liefert folgende Beschreibung: „Altes Männchen im Sommerkleide: Kopf und Hals schwärzlich mit hier und da eingestreuten weifsen Federn, die hinter den Ohren in einer Reihe heruntergehen; das Unterkinn ist mit zahlreichen weifsen Federn bestreut (alle diese sind alt, die schwarzen aber neu); der untere Theil des Halses und der obere Theil der Brust sind weifs mit matt rostgelbem Anfluge. Auch diese Federn sind alt, und zwischen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

etwas später ein, wahrscheinlich nicht eher, als bis die Jungen grofs genug sind, um der Mutter nach den entlegenen Orten folgen zu können, welche diese während der Mauser sucht. Ein Weibchen im Uebergangskleide vom jüngeren Vogel, welches gegen Ende des Juni geschossen wurde, unterscheidet sich vom älteren dadurch, dafs es am ganzen Leibe dunkler ist, und schmutzigere, weniger deutliche Farben hat; den Flügeldeckfedern fehlen die beiden rostgelben Spitzen, statt deren sie nur einen sehr schmalen grauweifsen Saum haben. Der Hinterrücken, welcher bei den Alten vermöge der braunen Federspitzen hellbraun erscheint, ist hier graubraun, und die braunen Spitzen sind kaum bemerkbar. Der gewöhnlich graubraune Schwanz ist bei dieser gelblich-weifsgrau mit sehr abgenutzten Federn. Der ganze Bauch ist graubraun, sehr fein dunkel graubraun und rostgelb gewässert.

b. Beobachtungen über die Frühlingsmauser der Anas glacialis. Vom Prof. *B. Fries.*

(Tidskrift för Jägare l. c.)

Die Ursache, weshalb man im Frühjahre nicht 2 Exemplare dieses Vogels sieht, die einander gleichen, ist, dafs die Frühlingsmauser bei den einzelnen Individuen zu sehr verschiedener Zeit eintritt. Ich habe (sagt der Verf.) schon in der Mitte des April Eis-Enten im ausgefärbten Sommerkleide gesehen; dagegen ward am 14. Mai eine geschossen, die noch gar nicht angefangen hatte zu mausern. Man mufs daher annehmen, dafs die Periode der Mauser, die übrigens sehr rasch vollendet zu sein scheint, vom Anfang des April bis Ende des Mai dauert. Bei der grofsen Mehrzahl scheint sie gegen das Ende April's und Anfang Mai's einzutreten. Diese Frühlingsmauser beschränkt sich auf einzelne Theile des Körpers. Als allgemeine Regel

---

ihnen kommen neue hervor, welche in einen rostbraunen, schwarzgefleckten Saum endigen; die übrigen unteren Körpertheile sind schwarz; Schultern schwarz mit einigen weifsen (alten) Federn. Flügel und Schwanz wie bei den Alten und mit alten, abgenutzten Federn. Dieser Vogel vertauscht gewifs das Winterkleid des alten Männchens mit einem andern, welches dem des jüngeren Männchens näher kommt."

Anm. d. Uebers.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kann man dabei annehmen, dafs nur die Theile von Kopf, Hals und Schultern, die des Winters mit weifsen oder hellen Federn bekleidet sind, im Frühjahr einen Federwechsel erleiden, dagegen die ganze Unterseite und alle oberen Theile, die im Winter schwarz sind, unverändert bleiben. Die weifsen Schulterflecke verschwinden zuerst, indem die weifsen Federn (und zwar die untersten und längsten zuerst) durch schwarze verdrängt werden, welche breite, rostrothe Kanten haben. Darauf verliert der Vogel allmälig alle weifsen Federn an Kopf und Hals; an ihrer Stelle kommen nach und nach neue hervor, welche einfarbig rufsschwarz sind, mit Ausnahme der untersten auf der Hinterseite des Halses, deren Zeichnung mit der der Schulterfedern übereinstimmt. Der schwarze Ohrenfleck behält zwar seine Federn, verschwindet aber durch die gleichfarbige Begrenzung von den neuen Federn des Halses; nur der im Winter lichtbraune Theil erleidet eine Mauser und wird ebenfalls schwarz. Der röthlich graue Fleck an der Schläfe bleibt nicht nur, sondern wird auch durch die schwarze Begrenzung noch bemerkbarer. — Ich konnte keine Gewissheit darüber erlangen, ob dieser Theil des Kopfes eine Mauser erleidet. Aus der etwas veränderten und dunkleren Farbe an den Exemplaren, die während des Sommers geschossen sind, bin ich geneigt zu schliefsen, dafs auch diese Federn, obgleich später, gewechselt werden. Es ist mir aber nicht gelungen, an irgend einem der Ende April's und Anfang Mai's geschossenen Exemplare die geringsten Zeichen einer bevorstehenden Mauser zu entdecken. Nach den im Reichsmuseum befindlichen, während des Sommers im höheren Norden erlegten Exemplaren zu schliefsen, werden auch die, den Flügeln zunächst sitzenden, grauen Seitenfedern, wenigstens theilweise, durch bräunlichere ersetzt.

c. Sommerkleid der Anas clangula.
Beschrieben von *Eckström.*

In demselben Heft jener Zeitschrift beschreibt Eckström das alte Männchen von Anas clangula im Sommerkleide, nach einem im Juli geschossenen Exemplar.*) — „Kopf und Oberhals

*) Nilsson (Skand. Fauna II. S. 436.) beschreibt ein ebenfalls im

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

graubraun; Hals vorn hellgrau mit bleich rostrothen Federspitzen, hinten einfarbig schwärzlich graubraun; Rücken schwarz mit kaum merklichen rostrothen Federspitzen; die oberen Flügeldeckfedern schwarz, die unteren mit weifsen Spitzen, daher dieser Theil des Flügels schwarz- und weifsgefleckt erscheint; Schwungfedern 2ter Ordnung rein weifs, auf dem zusammengelegten Flügel einen ziemlich grofsen schneeweifsen Fleck bildend; Schwungfedern 1ster Ordnung wie gewöhnlich, schwarz mit weifsen Rändern; Schwanzfedern an der Basis schwarz, an der Spitze schmutzig gelblichweifs; Brust und Bauch rein weifs; Seiten aschgrau, mit ziemlich breiten, blafs rostrothen Federrändern. An den Seiten des Kopfes, wo das Winterkleid den runden, weifsen Fleck zeigt, sind jetzt nur einige sehr feine, kaum wahrnehmbare weifse Punkte; Schnabel, Füfse und Augenring ganz wie beim alten Männchen im Winterkleide. Es scheint also, dafs auch hier das Männchen im Sommerkleide mehr dem Weibchen ähnele, welches mit höchst unbedeutenden Veränderungen das ganze Jahr hindurch dieselbe Tracht behält."

Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

d. Wie viele Luchsarten giebt es in Skandinavien?
(Tidskrift för Jägare etc. No. 1.)

Nilsson nahm in der ersten Auflage seiner Skand. Fauna, zwei Arten an: 1) Felis Lynx. Graulich-gelbbraun, längs des Rückens etwas dunkler, an den Seiten des Leibes und an der Aufsenseite der Beine mehr grau, mit weifsen Haarspitzen und kleinen, undeutlichen dunklen Flecken; Länge 3′ 2—6″. — 2) Felis Lyncula. Weifslich, bestreut mit kleinen runden schwarzen Flecken auf Rücken, Seiten und Beinen; Länge mit dem Schwanz 30″. — In der 2ten Auflage seiner: Illuminerade Figurer till Skandinavisk Fauna (1. Heft) nimmt er drei Species an, deren Abbildungen er mit folgenden Diagnosen begleitet:

Juli geschossenes altes Männchen (ob dasselbe??) so: Schnabel schwarz, Beine und Füfse gelblich mit schwarzer Schwimmhaut. Kopf und Hals einfarbig dunkelbraun, welche Farbe am Unterhalse und Kropf in dunkelgrau mit rostbraunem Anfluge übergeht; Brust und Bauch weifs; Rücken schwarz; auf dem Vorderrücken aschgraue Federränder; Schultern einfarbig schwarzbraun; vor dem weifsen Spiegel auf den Flügeln ein schmutzig weifser Fleck; Seiten und untere Schwanzgegend dunkelgrau.

Anm. d. Uebers.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1) Katzenluchs (Kattlo); F. Cervaria. Körper mit deutlichen, rein schwarzen Flecken, die auf dem Rücken drei Längsreihen bilden. Ohren meist mit einem Haarpinsel; Schwanz länger als der Kopf, von der Spitze bis fast zur Mitte schwarz. 2) Wolfsluchs (Varglo) F. virgata. Körper mit kleineren, mehr oder weniger undeutlichen, braunen oder schwärzlichen Flecken bestreut; längs des Rückens zwei dicht neben einander stehende, schmale, schwarze Striche; Ohren mit langen Haarpinseln; Schwanz länger als der Kopf; die letzten zwei Fünftheile desselben schwarz. 3) Fuchsluchs (Räflo) F. Lynx. Körper ohne Flecken und Striche; Schenkel und Beine mit kleinen Flecken; Ohren mit langen Haarpinseln; Schwanz ungefähr von der Länge des Kopfes; das äufsere Drittheil desselben schwarz.

Diese Diagnosen sind von alten Thieren im Winterkleide genommen. Die Sommertracht unterscheidet sich besonders dadurch, dafs die im Winter mehr oder minder grauliche Grundfarbe röthlicher ist. Die Luchsfelle zeigen meist deutlich eine Art der eben angeführten drei Zeichnungen; bisweilen jedoch minder deutlich; in seltenen Fällen sind sie zweideutig. Uebergänge in Hinsicht der Zeichnung zwischen F. Cervaria und virgata sind bisher nicht gefunden, wohl aber bisweilen zwischen F. virgata und F. Lynx. Namentlich ward im Februar 1833 in Norika ein ungewöhnlich grofses altes Männchen geschossen, welches, die Gröfse abgerechnet, am meisten F. Lynx ähnelte, jedoch an den Extremitäten gröfsere und schärfer bezeichnete Flecke hatte. Die, F. virgata charakterisirenden, rosettenförmigen Flecke auf dem Oberkörper fehlten; ebenso war von den Längsstreifen am Rücken keine Spur zu bemerken. Kurz das Thier schien eine deutliche Uebergangsform von F. Lynx zu F. virgata. Als es jedoch ausgestopft war, wobei die Haare mehr glatt an die Haut angelegt wurden, traten die Flecke und die zwei schwarzen Rückenstreifen, diese freilich nur haarbreit, deutlich genug hervor, so dafs das Thier ohne Frage zu F. virgata gehört. Diese letztere Form scheint bei weitem die zahlreichste zu sein, und am häufigsten im Aussehen zu variiren. Die Variationen beschränken sich nicht blofs auf die Grundfarbe, sondern erscheinen auch in der mehr oder minder deutlichen Zeichnung. — Die schwarzen Rücken-

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

streifen kommen vor von der Breite einer Linie bis zu der eines Zwirnfadens, und können dann, sobald die Haare in Unordnung kommen, sehr leicht übersehen werden; kommt dann noch dazu, dafs die rosettenförmig vertheilten Flecke (wie dies bisweilen vorkommt) undeutlich sind, so kann man nicht leugnen, dafs es an abgestreiften Fellen schwer hält, zwischen F. virgata und F. Lynx eine Grenze zu ziehen. Vergleichende Untersuchungen des inneren Baues haben bisher nur an den Schädeln der letztgenannten beiden Formen angestellt werden können, und hier ist es nicht gelungen, einen constanten Unterschied zu entdecken. Der Hofjägermeister af Ström stellt die Ansicht auf, dafs F. Cervaria und virgata nicht specifisch verschieden, sondern dafs erstere das Weibchen und letztere das Männchen einer Art sei; diese Behauptung gründet er auf folgende Erfahrungen: „1) Im Jahre 1832 wurde im Thiergarten bei Stockholm ein altes Weibchen mit ihrem Jungen geschossen; die Mutter hatte alle Kennzeichen von F. Cervaria, und das Junge (ein Männchen) alle von F. virgata. 2) Er besitzt die Felle von zwei ganz kleinen Jungen, die unter einer Scheune beisammen gefunden wurden, also unzweifelhaft zu einem Wurf gehörten. Diese sind äufserst verschieden gezeichnet. Das eine *) ist ganz deutlich gefleckt, mit allen Kennzeichen von F. Cervaria; das andere ist mehr einfarbig, obgleich man bei näherer Betrachtung kleine rosettenförmig vertheilte, undeutliche, dunkle Flecke, und auch eine Andeutung der beiden schwarzen Streifen in der etwas dunkleren Rückengegend wahrnimmt. Diese Kennzeichen, welche noch deutlicher in die Augen fallen, wenn man die Fleischseite der Haut besieht (die nach Hrn. Eckströms Entdeckung die Gröfse und Form der Flecke sicherer und deutlicher zeigt, als die leicht in Unordnung gebrachten Haare) beweisen hinlänglich, dafs das Fell der als F. virgata beschriebenen Form angehört. Demnach bliebe nur noch eine Art, F. Lynx, Nilss. (2te Aufl.) übrig.“ Der Verfasser schlägt vor, die erstere Art (F. Cervaria und F. virgata, Nilss.), F. Lynx zu nennen, letztere aber F. Lyncula. „Denn — sagt er — erstere hat sich immer als gröfser, kraftvoller, scheuer, und wilder gezeigt, hält sich

*) Sein Geschlecht wird nicht angegeben. Anm. d. Ueb.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stets in den dunkelsten Wäldern auf, und flieht gejagt immer in die stärksten Dickichte; die letztere Art dagegen ist kleiner, mehr dummdreist, scheut weder Felder noch Tageslicht, sondern hält sich mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen auf, sucht auf Fuſspfaden und an Zäunen heranzuschleichen, und ist schon mehrmals in Nebengebäuden, in die sie eingedrungen war, erlegt. Uebrigens kann man sie schon an der Spur erkennen. Auffallend ist es aber, daſs man diesen Luchs nie in Gesellschaft, sondern immer nur einzeln findet.

e. Ueber das Vorkommen des Edelhirsches in Skandinavien; von Dr. *Sundewall.*

(Tidskr. No. 8 et 9.)

In Skandinavien findet sich der Edelhirsch (Cervus Elaphus), soviel mir bekannt ist, nur an folgenden Orten wild: 1) In Schonen auf der Gräflich Piperschen Herrschaft Krageholm, 1—2 (schwedische) Meilen nördlich von Ystad. Sein Standort ist hier ein zusammenhängender, etwas weniger als $\frac{1}{2}$ (schwedische) Quadratmeile *) groſser, hügeliger, von einzelnen kleinen Brüchern durchzogener Wald, der zum gröſsten Theil mit Buchen gut bestanden ist. Diese Gegend ist zugleich ein Lieblingsaufenthalt der Nachtigall **). In den Jahren 1823 u. 24 betrug der Wildstand etwa 300 Stücke. In den darauf folgenden Jahren rieben jedoch kalte Winter und Wilddieberei einen groſsen Theil desselben auf, so daſs er 1833—34 kaum 100 Stücke Wild zählte. Die Anzahl hat sich jedoch seitdem durch sorgfältige Hege wieder vermehrt. — 2) Auf der Insel Kålland an der Südseite des Wenersees, und 3) an der Küste und auf einigen Inseln von Bergens- und Trondhjemsstift in Norwegen, bis zum 65° n. Br. hinauf, welches die äuſserste Grenze der Verbreitung des Edelhirsches gegen Norden zu sein scheint. — Einer

*) Eine geographische Q.M. = 0,4831 schwedischen. S. Forsell, Statistik öfver Sverige. S. 330. Anm. d. Ueb.

**) Es ist nicht zu ersehen, ob hier Sylvia Luscinia oder S. Philomela gemeint ist. Nach Gloger (s. dess. Handbuch der N. G. der Vögel Europ. I. S. 211.) kommt auch die erstere im südlichen Schweden vor, nach Nilsson (s. dess. Skandinavisk Fauna I. S. 281 ff.) nur die letztere Art. Anm. d. Ueb.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erzählung zufolge soll es auch in den Grafschaften Farlsberg und Lauervig in Norwegen Hirsche geben, welches ich jedoch nicht verbürgen kann. — In welcher Anzahl und unter welchen Umständen er in den unter 2 u. 3 angeführten Gegenden vorkommt, ist mir zwar unbekannt; es ist aber sehr wahrscheinlich, dafs seine Anzahl hier noch geringer und sein Dasein noch gefährdeter ist, als in Schonen. — Der Edelhirsch scheint also, ebenso wie das Elenn, zu den Thieren zu gehören, welche nahe daran sind, aus der Liste der freien Bewohner Skandinaviens zu verschwinden, und die nur noch durch den Schutz der Gesetze und Einzelner erhalten werden. — Aus der weiten Entfernung der genannten Gegenden von einander scheint hervorzugehen, dafs der Edelhirsch ehemals über die ganze Südhälfte Skandinaviens verbreitet gewesen sei. Gemein war er jedoch vermuthlich nie; sonst würden unsere alten Sagen seiner gewifs erwähnen.

f. Ueber die Abkunft des mittleren Waldhuhns (Rackelhane. Tetrao hybridus L.) von *Herman Falk*. (Tidskr. Nr. 1.)

Herr F. stellt, im Widerspruch mit Nilsson (s. dess. Skand. Fauna. II. S. 72 ff., und Naumann's N. G. d. Vög. Deutschl. VI. S. 314 ff.) die auch von Gloger *) ausgesprochene Ansicht auf, dafs die Mehrzahl der in Skandinavien vorkommenden Bastarde ihr Dasein der Begattung der Birkhenne mit dem Auerhahne verdanken.

„Allgemein anerkannt ist es, dafs es zwei Varietäten vom Rackelhahn giebt. Die meisten haben den Auerhahn zum Vater. Diese sind von der Gröfse eines jungen Auerhahns, wiegen 6½ bis 7 Pfund, und sind letzterem ganz ähnlich, bis auf dessen grünliche Brust, abgerundeten Schwanz und gelben Schnabel. Die bei weitem seltneren, vom Birkhahn abstammenden, sind dem Auerhahn weit unähnlicher, haben ganz den Schwanz des Birkhahns und halten in der Gröfse die Mitte zwischen beiden. — Während der 30 Jahre, wo ich auf diesen Vogel sehr aufmerksam war, habe ich in Wermland nur 6 Stück zum Ausstopfen erhalten können. Davon hatten fünf den Auerhahn zum

*) S. dess. Handbuch der N. G. der Vögel Europ. I. S. 513 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vater, und nur ein einziger den Birkhahn. Der Vogel findet sich in Wermland ungefähr in derselben Anzahl, wie vor 50 Jahren, als die Wälder noch Ueberflufs an Auerhähnen besafsen, — ein Beweis, dafs nicht, wie man bisher gewöhnlich glaubte, der Mangel an Auerhähnen die Ursache seiner Erscheinung ist. Jeder Jäger, welcher die Auerhahnsjagd während der Balzzeit aus eigner Erfahrung kennt, wird wissen, dafs, so lange es in einer Gegend einen alten Hahn giebt, die jungen Hähne sich den Hühnern nicht nähern dürfen, sondern in gehöriger Entfernung seinen Liebeleien zusehen müssen. Um ihren, auf diese Weise stark gereizten, Geschlechtstrieb befriedigen zu können, suchen sie die ihnen leicht zugänglichen Birkhennen auf, welches ihnen nicht schwer wird, da der Auerhahn oft an den Rändern der Moore balzt, der Birkhahn aber auf denselben. — Folgende Beobachtungen mögen zu mehrerem Beweise dieser Behauptung dienen. Das eifrige Mitglied des Jägervereins, Adjutant Holm, fand im Jahr 1830 ein Geheck Birkhühner, worunter sich zwei junge Rackelhähne befanden. Der eine, wie es schien, ein Weibchen, wurde sogleich geschossen; der andere, ein Hahn, wurde noch im Herbst in derselben Gesellschaft gesehen, und von Holm im Frühjahr 1831 geschossen; er hatte gewifs einen Auerhahn zum Vater. In dem gut geheegten Revier waren viele alte Auerhähne, von denen im Frühjahr 1830 keiner geschossen wurde. — Im 2ten Jahrg. der Zeitschr. erzählt v. Wright einen ähnlichen Fall. Auch ich habe die Erfahruug gemacht, dafs der Rackelhahn sich, sowohl in der Balzzeit, als auch während des übrigen Jahres, den Birkhühnern zugesellt, und nur höchst selten in Gesellschaft der Auerhühner, oder auf ihren Balzplätzen getroffen wird, vermuthlich weil er sich am besten unter seinen Jugendgefährten gefällt.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: 2-1

Autor(en)/Author(s): Krassow C. R. A. Freiherrn v.

Artikel/Article: Beobachtungen schwedischer Zoologen 66-75